ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Wohlrabe, Klaus

Article

Eine Kritik des FAZ-Ökonomenrankings 2013

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Wohlrabe, Klaus (2014) : Eine Kritik des FAZ-Ökonomenrankings 2013, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 67, Iss. 13, pp. 63-67

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/165448

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Eine Kritik des FAZ-Ökonomenrankings 2013

Klaus Wohlrabe

Im September 2013 veröffentlichte die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) ein neues Ökonomenranking. Dieses berücksichtigt neben der Forschungsleistung auch noch zwei weitere Aspekte: Medienpräsenz und Politikberatung. In diesem Artikel wird das FAZ-Ranking einer kritischen Analyse unterworfen. Die Kritik bezieht sich sowohl auf die Einzelrankings als auch deren Aggregation. Anschließend wird das FAZ-Ranking mit dem Handelsblatt-Ranking und RePEc-Ranking verglichen. Auf Basis der Kritik wird abschließend eine alternative Aggregationsmethode für die Einzelrankings vorgeschlagen.

Forschungsevaluationen gewinnen immer größere Bedeutung in der wissenschaftlichen Praxis. Sie sind zu einem wichtigen Instrument in der akademischen Selbstverwaltung geworden, indem sie bei Berufungen, Verteilung von Forschungsgeldern und in der öffentlichen Wahrnehmung eine Rolle spielen können. Evaluationen werden oft in Form eines Rankings vorgenommen, in dem Forscher und/oder Fakultäten/Institute gemäß vorgegebener Kriterien eingestuft werden. In diesem Zusammenhang stellt sich immer auch die Frage nach der Qualität des Rankings (vgl. Ursprung 2003). Das Ranking von Wissenschaftlern erfolgt meist durch das Auszählen von qualitätsgewichteten Publikationen. In Deutschland hat insbesondere das Handelsblatt-Ökonomenranking, das auf diesem Prinzip beruht, eine große Popularität erreicht.

Im September 2013 veröffentlichte die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) ein neues Ökonomenranking. Dieses berücksichtigt neben der Forschungsleistung auch noch zwei weitere Aspekte: Medienpräsenz und Politikberatung. Da es nahezu gleichzeitig zum Handelsblatt-Ökonomenranking 2013 veröffentlicht wurde, kann es durchaus als eine bewusst platzierte Alternative zum Handelsblatt-Ranking verstanden werden.

In diesem Artikel wird das FAZ-Ranking einer kritischen Analyse unterworfen.[1] Zunächst werden die Systematik und die Ergebnisse nochmals vorgestellt. Die Kritik bezieht sich sowohl auf die Einzelrankings als auch deren Aggregation. Anschließend wird das FAZ-Ranking mit dem Handelsblatt-Ranking und RePEc-Ranking verglichen. Auf Basis dieser Kritik wird abschließend eine alternative Aggregationsmethode für die Einzelrankings vorgeschlagen.

Methodik des FAZ -Ökonomenrankings

Im Gegensatz zum Handelsblatt-Ökonomenranking beruht das FAZ-Ranking auf der Aggregation von drei verschiedenen Rankings, die die Leistungen auf unterschiedlichen Gebieten messen: Forschung, Medienpräsenz und Politikberatung.

Im Bereich Forschung wurde der h-Index zum Ranking der Ökonomen verwendet. Der h-Index ist von Hirsch (2005) erstmals in die bibliometrische Forschung eingeführt worden und erfreut sich seitdem zunehmender Beliebtheit in der Evaluierung von Forschungsleistungen. Ein Wissenschaftler hat einen h-Index von h, wenn h seiner Artikel jeweils mindestens h Zitierungen auf sich vereinen. Der h-Index wurde auf Basis der Forschungsdatenbank Scopus von Elsevier, die Zeitschriftenpublikationen ab 1996 erfasst, für die Jahre 1996 bis 2012 berechnet.

Das zweite Ranking befasst sich mit der Medienpräsenz der Wissenschaftler. Das Schweizer Institut Media Tenor hat für den Zeitraum August 2012 bis August 2013 alle »signifikanten«[2] Nennungen von Ökonomen in überregionalen deutschen Zeitungen, Fernsehsendungen und Rundfunknachrichten gezählt.

Für die Messung der Politikberatung wurde eine Umfrage unter Bundestagsabgeordneten sowie hohen Ministerialbeamten ermittelt. Diese sollten angeben, welchen Ökonomen sie als Ratgeber am meisten schätzen. Insgesamt beteiligten sich 321 Politiker und Beamte und nannten 111 einzelne Personen.

Um im aggregierten Ranking gelistet zu werden, musste ein Ökonom zwei Bedingungen erfüllen: Zunächst musste dieser mindestens einmal in den Medien oder in der Umfrage zur Politikberatung genannt werden. Darüber hinaus musste ein h-Index von mindestens 1 vorliegen. Die Ökonomen wurden in jeder Kategorie gerankt. Das Gesamtranking ergab sich aus dem Mittelwert der Ränge der Einzelrankings, wobei das Forschungsranking doppelt gewichtet wurde. Im Institutionen- und Universitätsranking wurde den Ökonomen im Gesamtranking eine Punktzahl zugewiesen, wobei 280 Punkte an den Erstplatzierten, 279 an den Zweitplatzierten und so weiter vergeben wurden. Gemäß der Zuordnung zu den entsprechenden Institutionen wurde die Punktzahl addiert.

Ein Blick auf die Ergebnisse

Tabelle 1 stellt die Top 20 des FAZ-Rankings 2013 vor. Wie bereits die FAZ berichtete, gibt es keinen Forscher, der in allen drei Kategorien unter den Top 10 ist. Gemäß diesem Ranking ist Lars Feld am breitesten aufgestellt und belegt Platz 1. Von der doppelten Gewichtung des Forschungsrankings profitieren Christoph Schmidt und Kai Konrad, die durch einen hohen h-Index schlechtere Platzierungen in den anderen beiden Kategorien ausgleichen.

Wie verteilen sich nun die verschiedenen Einzelergebnisse innerhalb der Kategorien? Tabelle 2 stellt die jeweiligen de-

[1] Der Artikel knüpft an Hofmeister und Ursprung (2008) an, die das Handelsblatt-Ökonomenranking von 2007 einer Kritik unterzogen.

[2] Dies geht über eine reine Zitatezählung hinaus, d.h. der Name musste in Verbindung mit einer längeren Erklärung stehen, um gezählt zu werden.

Tab. 1
FAZ-Ranking 2013

Platz	Name	Rang-punkte	Zitate	Medien-rang	Umfrage-punkte	Politikrang	h-Index	Forschungs-rang
1	Lars Feld	9,00	38	7	27	5	15	12
2	Christoph Schmidt	11,25	18	18	13	17	16	5
3	Marcel Fratzscher	11,75	55	5	14	12	14	15
4	Kai Konrad	17,00	11	32	8	26	16	5
5	Hans-Werner Sinn	18,00	165	1	88	1	11	35
6	Claudia Kemfert	19,25	23	13	14	12	12	26
7	Jürgen Wasem	22,00	6	55	15	9	15	12
8	Claudia Buch	28,00	12	28	6	32	12	26
9	Clemens Fuest	28,50	79	2	51	2	9	55
10	Gert Wagner	31,25	8	44	7	29	12	26
11	Volker Wieland	32,50	19	17	0	83	14	15
12	Dietmar Harhoff	34,50	3	86	10	22	14	15
13	Ludger Wößmann	35,75	5	66	2	67	16	5
14	Axel Ockenfels	37,00	6	55	0	83	16	5
15	Armin Falk	37,75	5	66	0	83	21	1
16	Klaus Zimmermann	39,00	16	21	0	83	12	26
17	Justus Haucap	39,75	9	40	15	9	9	55
18	Axel Börsch-Supan	40,25	3	86	5	33	13	21
19	Manuel Frondel	43,50	6	55	5	33	10	43
20	Daniel Gros	45,00	15	24	14	12	7	72

Quelle: FAZ-Ranking 2013.

Tab. 2
Deskriptive Statistik der Einzelrankings

	Mittel-wert	Median	Mini-mum	Maxi-mum	Standard-abweichung	#Null
Medien	5,69	2,00	0	165	13,94	28
Politik	2,52	0,00	0	88	7,64	200
Forschung	5,37	4,00	1	21	4,31	–

Quelle: FAZ-Ranking 2013; Berechnungen des ifo Instituts.

Tab. 3
Spearman-Rangkorrelation im FAZ-Ranking

	Medien	Politik	Forschung
Medien	1,00		
Politik	0,05	1,00	
Forschung	– 0,04	0,15*	1,00

* entspricht signifikant auf dem 5%-Niveau.

Quelle: FAZ-Ranking 2013; Berechnungen des ifo Instituts.

skriptiven Statistiken dar. Es zeigt sich, dass durchschnittlich sechs Medienzitate pro Forscher erfasst wurden. Die meisten Medienzitate vereint Hans-Werner Sinn auf sich. Er ist ebenso die Nummer 1 in der Politikberatung mit 88 Nennungen. Für diese Kategorie zeigt sich auch, dass von den 280 gerankten Forschern 200 null Nennungen in der Befragung erhielten. Im Medienranking ist die Anzahl mit 28 deutlich geringer. Abbildung 1 in Wohlrabe (2014) zeigt, dass sich in allen drei Rankings die jeweiligen Merkmale knapp oberhalb des jeweiligen Minimums konzentrieren und danach stark abfallen, d.h. die Verteilung ist schief (linkssteil).

Gibt es einen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Rankings? Antwort gibt Tabelle 3, die die Rangkorrelationen zeigt. Diese sind sehr niedrig und nur zwischen Politik und Forschung statistisch signifikant, d.h. es gibt keinen systematischen Zusammenhang.[3]

Kritik

Die Kritik am FAZ-Ranking betrifft sowohl die drei Einzelrankings als auch die Aggregation zum Gesamtranking. Wir wollen mit letzterer beginnen, weil sich die Aggregation teilweise auf die Einzelrankings auswirkt. Die Bedingung, dass ein Ökonom mindestens einmal in den Medien oder bei der Politikberatung genannt werden muss, um im Gesamtranking berücksichtigt zu werden, ist problematisch. Wenn Forscher aus dem Forschungsranking ausgeschlossen werden, führt dies zu einer Verzerrung des Forschungsranking und damit auch zu einer Verzerrung des Gesamtrankings. Prominente Beispiele mit einem hohen h-Index sind Ernst Fehr (h-Index von 49, Zürich), Reiner Martin Leidl (22, München), Urs Fischbacher (21, Konstanz) oder Holger Görg (21, Kiel). Wir haben den h-Index von 30 Wissenschaftlern aus dem deutschsprachigen Raum ermittelt und sie in das Gesamt-

[3] Eine Erklärung sind u.a. die häufigen »Unentschieden« zwischen den Forschern bei der Rangvergabe. Dieser Punkt wird später nochmals aufgegriffen.

ranking integriert.[4] Für das Medien- und Politikranking wurden jeweils Zitierungen und Nennungen von null angenommen. Durch diese Aufnahme verändert sich natürlich nur das Forschungsranking, und es zeigt sich, dass die erst 52 Plätze im Gesamtranking unverändert bleiben. Erst auf Platz 53 würde Ernst Fehr gelistet werden. Dieser Kritikpunkt betrifft somit weniger das Einzelranking, jedoch kann das Instituts- und Fakultätsranking dadurch verzerrt sein, da wichtige Punktzahlen aus dem Forscherranking fehlen.[5]

Am Forschungsranking bestehen drei wesentliche Kritikpunkte. Erstens, der hier berechnete h-Index berücksichtigt nur Zitierungen von Publikationen, die ab 1996 veröffentlicht wurden. Da die hauptsächliche Forschungsperiode im Lebenszyklus eines Wissenschaftlers in den dreißiger und vierziger Jahren liegt, diskriminiert dies ältere Forscher wie zum Beispiel Martin Hellwig oder Hans-Werner Sinn, die damals schon dem fünfzigste Lebensjahr nahe waren. Es ist davon auszugehen, dass der h-Index bei diesen Autoren wesentlich höher ausfallen würde und damit sich ihre relative Position im Forschungsranking dramatisch verbessern würde, wenn man nicht die produktivste Zeit ihres Forscherlebens abgeschnitten hätte.

Der hier verwendete h-Index berücksichtigt keine Beiträge in Sammelbänden und keine Monographien. Dies wäre aber möglich, da für Monographien durchaus Zitierungen gezählt werden können.[6] Auch das verzerrt potenziell den h-Index bei manchen Ökonomen nach unten.[7] Der dritte Hauptkritikpunkt bezieht sich auf die Konstruktion des h-Index. Aufgrund seiner Einfachheit, Robustheit und der Fähigkeit, Quantität und Qualität zu vereinen, erfreut er sich großer Beliebtheit. Er besitzt jedoch einige Nachteile. Zum einen berücksichtigt er nicht die Gesamtzahl von Zitierungen. So kann ein Ökonom mit einem h-Index von 10 genau 100 Zitierungen auf sich vereinen, während ein anderer mit dem gleichen h-Index 1000 Zitierungen aufweisen kann. Der h-Index ist eine Art Maßzahl für das Lebenswerk, wenn er denn, anders als bei der FAZ, die gesamte Zeitspanne umfasst, d.h. tendenziell würden ältere Ökonomen gleicher Qualität einen höheren h-Index haben als jüngere. Das heißt, Ökonomen können nur schwer über verschiedene Abschnitte des Forschungslebens miteinander verglichen werden.[8]

[4] Die Liste mit den h-Indices liegt dem Autor vor. Die Auswahl der 30 Wissenschaftler orientierte sich an dem zu dem Zeitpunkt gültigen RePEc-Ranking für Deutschland.

[5] Die Detailergebnisse sind vom Autor auf Anfrage erhältlich.

[6] Im Handelsblatt-Ranking ist die Berücksichtigung von Büchern schwieriger, da kaum eine Qualitätsgewichtung angegeben werden kann.

[7] So wurde die Buch von Hans-Werner Sinn (2004) nach Google Scholar 431-mal zitiert (Stand: 1. Juli 2014), was in dem Bereich der Zitierungen der besten individuellen Zeitschriftenaufsätze liegt, die im FAZ-Ranking erfasst wurden. So sind z.B. Sinn (1990) und Sinn (1997) jeweils 412- und 386-mal zitiert worden (Stand: 1. Juli 2014).

[8] Umgekehrt gilt, dass ein junger Forscher mit einem hohen h-Index als sehr gut einzuschätzen ist. Vgl. Alonso et al. (2009) für einen Überblick verschiedener Varianten des h-Index.

Bezüglich des Politikrankings ist vor allem die geringe Beteiligung zu kritisieren. Nur 321 Politiker und Beamte nahmen an der Umfrage teil. Von den 111 genannten Ökonomen sind nur 82 in dem Ranking vertreten, d.h. 200 Ökonomen wurde keinerlei Politikeinfluss attestiert. Des Weiteren stellt sich die Frage, inwieweit die Nennungen in der Umfrage mit der Anzahl der Medienzitierungen zusammenhängt oder sogar kausal erklärt werden kann. Die Korrelation ist mit 0,72 sehr hoch.[9]

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Vorgehensweise, die Ränge zu aggregieren. In allen drei Rankings gibt es das Phänomen, dass viele Ökonomen gleich eingestuft sind. Dies ist insbesondere für die unteren Platzierungen der Fall.[10] Das hat zur Folge, dass der Rangabstand teilweise sehr groß ist, obwohl der absolute Abstand im jeweiligen Ranking nur sehr gering ist.[11] Als Konsequenz können kleine Verschiebungen in den Einzelrankings (insbesondere im unteren Bereich) – z.B. eine Medienzitierung mehr – schon zu großen Änderungen im Gesamtranking führen.

Viel schwerwiegender ist jedoch, dass durch die Aggregation der Ränge die kardinalen Unterschiede der Einzelrankings eliminiert werden. Besonders deutlich wird dies im Medienranking. Hans-Werner Sinn liegt mit 165 Nennungen deutlich vor dem zweitplatzierten, Clemens Fuest, mit 79. Theoretisch hätten auch 80 Zitate in den Medien für den ersten Platz gereicht. D.h. eine Verbesserung in einem Ranking ist insoweit nur lohnenswert, als dass die nächste Platzierung erreicht wird. Diese ist unabhängig davon, wie groß diese Verbesserung ausfällt.

Zusammenfassend zeigt sich, dass das FAZ-Ranking viele Schwachpunkte hat. Neben dem Aggregationsproblem, ist vor allem die äußerst unvollständige Erfassung der Zitierungen in dem Forschungsranking hervorzuheben.

Ein Vergleich mit anderen Rankings

In diesem Abschnitt wird das FAZ-Ranking mit zwei anderen populären Rankings für Ökonomen, dem Handelsblatt-Ranking und dem RePEc-Ranking, verglichen. Ersteres erfasst nur einen qualitätsgewichteten Output als einziges Ranking-Merkmal, während RePEc inzwischen 38 verschiedene Einzelrankings (darunter auch den h-Index) erstellt und diese mit Hilfe des harmonischen Mittels aggregiert werden. Für weitere Details sei auf Hofmeister und Ursprung (2007) sowie Zimmermann (2013) verwiesen.

[9] Die hohe Korrelation mag im Vergleich zu den Rangkorrelationen in Tabelle 3 verwunderlich erscheinen (0,00482). Dies erklärt sich jedoch dadurch, dass es viele »Unentschieden« bei der Rangvergabe in beiden Rankings gibt.

[10] So gibt es für das Medien-, Politik- und Forschungsranking jeweils nur 29, 24 und 18 unterschiedliche Rangplatzierungen.

[11] Als Beispiel: Drei Medienzitierungen entsprechen dem 86. Platz im Medienranking. Ökonomen mit zwei Zitierungen finden sich auf Platz 109 wieder.

Tab. 4
Vergleich FAZ-, RePEc- und Handelsblatt-Ranking

	FAZ	Handelsblatt		RePEc	
		original	reskaliert	original	reskaliert
Lars Feld	1	206	13	50	14
Christoph Schmidt	2	197	12	35	12
Marcel Fratzscher	3	50	5	11	5
Kai Konrad	4	6	1	22	8
Hans-Werner Sinn	5	8	2	2	1
Claudia Kemfert	6	–	–	133	16
Jürgen Wasem	7	–	–	484	18
Claudia Buch	8	147	11	31	10
Clemens Fuest	9	67	6	38	13
Gert Wagner	10	–	–	24	9
Volker Wieland	11	122	9	12	6
Dietmar Harhoff	12	–	–	32	11
Ludger Wößmann	13	105	8	8	4
Axel Ockenfels	14	127	10	21	7
Armin Falk	15	38	3	4	2
Klaus Zimmermann	16	45	4	6	3
Justus Haucap	17	–	–	122	15
Axel Börsch-Supan	18	77.00	7	–	–
Manuel Frondel	19	–	–	350	17
Daniel Gros	20	–	–	–	–

Quelle: FAZ-Ranking 2013; RePEc (August-Ranking 2013); Handelsblatt-Ranking 2013 (Lebenswerk); Berechnungen des ifo Instituts.

Tab. 5
Spearman-Rangkorrelation zwischen dem FAZ-, RePEc- und Handelsblatt-Ranking

	FAZ	RePEc	Handelsblatt
FAZ	1,00		
RePEc	0,67*	1,00	
Handelsblatt	0,22	0,57*	1,00
* entspricht signifikant auf dem 5%-Niveau.			

Quelle: RePEc; FAZ- Ökonomenranking 2013.

Das FAZ-Ranking befindet sich »dazwischen«, indem es drei Merkmale rankt. Die Kategorien Medienpräsenz und Politikberatung werden von keinen der beiden anderen Rankings abgedeckt.

Zum Vergleich der Rankings wurden die Kategorie »Lebenswerk« aus dem Handelsblatt-VWL-Ranking und das RePEc-Deutschland-Ranking vom August 2013 (veröffentlicht im September 2013) dem FAZ-Ökonomenranking gegenübergestellt. Im ersten Fall war dies für 36, im zweiten Fall für 101 Ökonomen möglich.[12] Um die Unterschiede für einzelne Forscher zu illustrieren, sind in Tabelle 4 für die Top 20 des FAZ-Rankings die jeweiligen Ränge der anderen beiden Rankings angegeben. Zur besseren Vergleichbarkeit wurden die Ränge in diesem Rahmen reskaliert. Dies bedeutet, dass die ursprünglichen Ränge in Rankingpositionen zwischen 1 und 20 umgerechnet wurden. Die relative Reihenfolge ändert sich dadurch nicht. Die Rangkorrelationen sind in Tabelle 5 angegeben. Es zeigt sich, dass ein systematischer Zusammenhang nur zwischen dem FAZ-Ranking und RePEc existiert.

Lars Feld ist in den anderen beiden Rankings nicht unter den Top 10. Dies trifft nur für Kai Konrad und Hans-Werner Sinn zu. Umgekehrt sind Ludger Wößmann, Armin Falk und Klaus Zimmermann beim Handelsblatt und bei RePEc unter den Top 10, während sie beim FAZ-Ranking nicht besser als Platz 13 sind. Einige Forscher, wie z.B. Gert Wagner oder Claudia Kemfert, sind nicht im Lebenswerkranking des Handelsblatts gelistet, obwohl sie unter den Top 20 des FAZ-Ökonomenrankings vertreten sind.

Ein alternatives Ranking

Im Folgenden soll ein Kritikpunkt, die Aggregation der ordinalen Ränge, aufgegriffen und ein Lösungsansatz präsentiert werden. Die anderen Kritikpunkte können meist nur mit einer umfangreichen Datenrecherche gelöst werden und werden deshalb hier nicht weiter verfolgt. Der zunächst offensichtliche Lösungsansatz der Aggregation der kardinalen Rankings durch einfache Durchschnittsbildung ist in diesem Fall nicht anwendbar, da alle drei Rankings unterschiedlich skaliert sind. Seiler und Wohlrabe (2012) schlagen in einem solchen Fall vor, jedes Ranking zu standardisieren und danach zu aggregieren. Dabei wird von jeder Rankingpunktzahl eines Forschers der jeweilige Rankingmittelwert abgezogen und durch die entsprechende Standardabweichung geteilt. Danach hat jedes Ranking einen Mittelwert von 0 und eine Varianz von 1. Durch die Standardisierung werden die Rankings vergleichbar, da sie gleich skaliert sind, und die relativen Abstände bleiben erhalten.

Im Folgenden werden alle drei Rankings standardisiert und gemäß den Regeln des FAZ-Rankings aggregiert, d.h. das Medien- und Politikranking werden einfach gezählt, während das Forschungsranking doppelt gewichtet wird. Anschließend wird wieder ein ordinales Ranking gebildet. Tabelle 6 stellt die Ergebnisse für die Top 20 nach diesem alternativen Aggregationsverfahren der entsprechenden Platzierung aus dem FAZ-Ranking gegenüber. Hans-Werner Sinn nimmt nun den ersten Platz ein, Lars Feld rutscht auf Platz 3. Dies ist vor allem auf den großen Vorsprung von Hans-Werner Sinn im Medien- und Politikranking zurückzuführen. Es fällt auf, dass

[12] Der geringe Anteil der gerankten FAZ-Ökonomen im Handelsblatt-Ranking erklärt sich neben der fehlenden Qualität im Sinn des Rankingkriteriums auch dadurch, dass es noch ein separates Ranking für Betriebswirte gibt. Bei RePEc besteht entweder die Möglichkeit, dass sich ein Ökonom nicht registriert hat oder nicht in den Top 25% gelistet ist, die RePEc auf seiner Website für Deutschland ausweist.

viele forschungsstarke Ökonomen, die im FAZ-Ranking jenseits der Top 20 platziert sind, nun aufrücken. Als Beispiel soll Reinhard Busse genannt werden, der mit 17 einen relativ hohen h-Index besitzt, jedoch in den beiden anderen Rankings deutlich weniger gut platziert ist. Die relative Forschungsstärke kommt durch die alternative Aggregationsmethodik zum Tragen. Ein anderes Beispiel ist Peter Bofinger. Der h-Index ist mit 3 relativ niedrig. Jedoch führen viele Nennungen in den Medien und der Politikberatung dazu, dass er Platz 15 im alternativen Ranking belegt.[13] Die grundlegende Tendenz zwischen beiden Rankings ist ähnlich (Spearman-Korrelation: 0.92), jedoch ergeben sich stärke individuelle Unterschiede in den Rankingplatzierungen.[14]

Schlussbemerkungen

Der vorliegende Beitrag unterzieht das FAZ-Ranking für Ökonomen von 2013 einer kritischen Betrachtung. Unter der Voraussetzung, dass die Grundkonstruktion des Ranking erhalten bleibt, macht der Autor auf Basis der vorgelegten Kritik folgende Vorschläge zur Verbesserung:

1. Berücksichtigung des gesamten Forschungsoutputs eines Forschers (Lebenswerk) bei der Berechnung des h-Index.
2. Prüfung von Alternativen zum einfachen h-Index, der im Forschungsranking verwendet wurde. Die Alternativen sollten sowohl die Jahre in der akademischen Welt als auch die Gesamtzahl der Zitate eines Wissenschaftlers berücksichtigen (vgl. Alonso et al. 2009; Zimmer und Ursprung 2007).
3. Erhöhung der Beteiligung im Politikranking, um eine höhere Repräsentativität zu gewährleisten.
4. Keine Mindestbedingung für die Aufnahme in das Gesamtranking.
5. Aggregation zum Gesamtranking nicht über das ordinale, sondern über das standardisierte kardinale Ranking, um die relativen Abstände zu berücksichtigen.

[13] Die sehr gute Platzierung im Medien- und Politikranking von Peter Bofinger kann wohl darauf zurückzuführen sein, dass er im Sachverständigenrat viele Minderheitspositionen vertritt (Potrafke 2013a, b).

[14] Die größte Verschlechterung im Vergleich zum FAZ-Ranking findet sich bei Jan Hatzius (FAZ: 107, alternatives Ranking: 158), die größte Verbesserung bei Folkhard Isermeyer (FAZ: 246, alternatives Ranking: 67).

Tab. 6
Alternatives und FAZ-Ranking im Vergleich

Name	Alternatives Ranking	FAZ-Ranking
Hans-Werner Sinn	1	5
Clemens Fuest	2	9
Lars Feld	3	1
Marcel Fratzscher	4	3
Christoph Schmidt	5	2
Armin Falk	6	15
Jürgen Wasem	7	7
Kai Konrad	8	4
Claudia Kemfert	9	6
Reinhard Busse	10	60
Ludger Wößmann	11	13
Dietmar Harhoff	12	12
Oliver Gassmann	13	28
Matthias Sutter	13	28
Peter Bofinger	15	69
Volker Wieland	16	11
Axel Ockenfels	17	14
Stephan Wagner	18	31
Thomas Lux	18	31
Jan-Egbert Sturm	18	31

Das alternative Ranking standardisiert die drei Einzelrankings, bevor sie gemäß des FAZ-Rankings aggregiert werden. Danach werden die Ränge vergeben.

Quelle: FAZ-Ökonomenranking 2013; Berechnungen des ifo Instituts.

Literatur

Alonso, S., F. Cabrerizo, E. Herrera-Viedma und F. Herrera (2009), »h-Index: A review focused in its variants, computation and standardization for different scientific fields«, *Journal of Informetrics* 3(4), 273–289.

Hirsch, J.E. (2005), »An index to quantify an individual's scientific research output«, *Proceedings of the National Academy of Sciences* 102(46), 16569–16572.

Hofmeister, R. und H.W. Ursprung (2008), »Das Handelsblatt Ökonomen-Ranking 2007: Eine kritische Beurteilung«, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 9(3), 254–266.

Potrafke, N. (2013a), »Minderheitsvoten im Sachverständigenrat: Eine politisch-ökonomische Analyse«, *ifo Schnelldienst* 66(09), 37–40.

Potrafke, N. (2013b), »Minority positions in the German Council of Economic Experts: A political economic analysis«, *European Journal of Political Economy* 31, 180–187.

Seiler, C. und K. Wohlrabe (2010), »RePEc – eine unabhängige Plattform zur wirtschaftswissenschaftlichen Output-Messung«, *ifo Schnelldienst* 63(7), 43–48.

Seiler, C. und K. Wohlrabe (2012), »Ranking economists on the basis of many indicators: An alternative approach using RePEc data«, *Journal of Informetrics* 6(3), 389–402.

Sinn, H.-W. (1990): »Tax harmonization and tax competition in Europe«, *European Economic Review,* 34, 489–504.

Sinn, H.-W. (1997): »The selection principle and market failure in systems competition«, *Journal of Public Economics*, 66, 247–274.

Sinn, H.-W. (2003), *Ist Deutschland noch zu retten,* Econ Verlag, München.

Ursprung, H.W. (2003), »Schneewittchen im Land der Klapperschlangen: Evaluation eines Evaluators«, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 2, 177–190.

Wohlrabe, K. (2014): »Das FAZ-Ökonomenranking 2013: Eine kritische Betrachtung«, ifo Working Paper, 183.

Zimmer, M. und H.W. Ursprung (2007), »Who is the »Platzhirsch« of the German Economics Profession?«, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 227, 187–208.

Zimmermann, C. (2013), »Academic Rankings with RePEc«, *Econometrics, MDPI, Open Access Journal* 1(3), 249–280.